



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Edelmut eines Arbeiters

sie dürfen kein Hühnerfleisch und keine Eier essen, da dies zur Unhöflichkeit führen würde. Auch dürfen sie nichts vom Innern der Tiere essen. Sind zwei Früchte zusammengewachsen, so vermeidet jedes eingeborene Mädchen ängstlich, eine solche Frucht zu genießen, wie groß auch ihr Verlangen sein mag, denn dies würde das größte Unglück für sie bedeuten; sie könnte nie Mutter werden.

Wie groß dieses Opfer manchmal sein muß, läßt sich daraus schließen, daß, wenn die Eingeborenen etwas Eßbares sehen, ihre erste Frage immer ist: „Dürfen wir das essen?“

Ein Unglück würde es bedeuten, wenn das Haus am Abend gefegt und der Schmutz weggebracht würde. Trägt jemand sein Kleid auf der linken Seite, so bedeutet das gleichfalls ein Unglück, es sei denn, daß er noch vor 12 Uhr mittags sein Kleid auf die rechte Seite kehrt. In einer gewissen Stadt ist es unmöglich, abends nach 6 Uhr Salz zu verkaufen, da auch dieses zum Unglück führen würde.

Wenn jemand Musik lernen wollte, mußte er, mit einem Musikinstrument versehen, sich in einer lichten Mondnacht an eine Straßenkreuzung begeben, dort mußte er warten, bis die Geister kamen, um ihn zu unterrichten.

Die Eingeborenen glauben, daß Donner durch Diebe verursacht werde; wenn diese ausspeien, beginnt es zu donnern. Sie versichern einander, daß die Sünden des Diebes den Donner herbeiziehen. In Verbindung mit Gewittern gibt es hier sehr schädliche Hagelwetter, die alles vernichten. Nun glauben sie, auch diese Hagelfälle durch Medizinen von den Feldern abhalten zu können.

Es ist nicht sehr leicht, über Aberglauben etwas zu erfahren, da meistens alles geheimgehalten wird. (Schluß folgt.)

3

Edelmut eines Arbeiters

Nach dreiwöchiger, schmerzlicher Krankheit starb der Arbeiter Franz German. Vor seinem Tode bat er einen ihn besuchenden Freund, seine kleine Habe, so bald er gestorben sei, zu verkaufen und den Erlös seiner hochbetagten Mutter, die fern von ihm wohnte, und regelmäßig von ihm Unterstützung erhielt, senden zu wollen. Zugleich klagte der Sterbende unter Tränen, daß seine alte Mutter nach seinem Tode große Not leiden würde, da er ihr nichts mehr senden könne. Sein Kamerad tröstete ihn damit, daß er und andere Arbeiter die alte Frau unterstützen wollten; und Franz starb ruhig und ergeben.

Viele Arbeiter, es waren Mechaniker, sparten jetzt zusammen, um das gegebene Versprechen zu halten. Sie legten jeden

Monat soviel zusammen, wie Franz seiner Mutter zu senden pflegte, und ein feines Zartgefühl, das den Arbeitern alle Ehre machte, veranlaßte sie dazu, die alte Frau in dem Glauben zu lassen, das Geld komme von ihrem Sohne, weil sie glaubten, die Nachricht von dem Tode desselben möchte die gute Frau zu sehr betrüben. So haben sie das Liebeswerk im stillen fortgesetzt, und erst beim Tode der alten Frau ist die Kunde davon in die Öffentlichkeit gedrungen.

Welch' eine edle Gesinnung unter dem Arbeiterkleide!

B

Ein edler Wohltäter aus Aachen hat sich entschlossen, die Kosten der Ausbildung einer armen Missionschülerin zu übernehmen und sandte bereits 100 Mark dafür ein. — Die Mission liegt dem Heiligen Vater so sehr am Herzen. Wer sich am großen Missionswerk beteiligt, erntet Segen für sich und seine Familie. Der wahre Missionseifer bringt ohne Zweifel auch Hilfe für unser bedrängtes Vaterland, denn nur Gebet und Opfergeist können die Barmherzigkeit Gottes herabziehen. Es gibt sicher noch opferfreudige Katholiken, die imstande sind, an einer armen Missionschülerin, die von Gott in den Weinberg unter den Heidenvölkern berufen ist, ihr Ziel aber aus finanziellen Gründen nicht erreichen kann,

Patenstelle zu vertreten

und ihr durch den monatlichen Beitrag von 30 Mark zu verhelfen, Missionarin zu werden. Ihre Opfer und Gebete im fernen Heidenland sind für den edlen Spender oder die edle Spenderin eine reiche Bürgschaft bei der himmlischen Verwaltung. Und soll die Rettung der Seelen, an welcher das Patenkind als Missionschwester arbeitet, nicht auch dem Paten oder der Patin zugeschrieben werden? Ohne Zweifel, denn das entspricht der Gerechtigkeit Gottes, die sich übrigens nie an Großmut übertreffen läßt.